

LEBEN

IN GOTTESFURCHT

Jerry Bridges

Jerry Bridges

LEBEN
IN GOTTESFURCHT



Jerry Bridges
Leben in Gottesfurcht

2. Auflage 2022
ISBN: 978-3-96957-078-4
Alle Rechte vorbehalten.

Originally published in English in the U.S.A. under the title:
Practice of Godliness, by Jerry Bridges
Copyright © 1983, 1996, 2008 by Jerry Bridges
This edition published with permission of NavPress, represented by Tyndale House Publishers. All rights reserved.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2022
EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e. V.
An der Schillingbrücke 4 · 10243 Berlin
www.ebtc.org

Abkürzungen der Bibelübersetzungen:

ELB2003 Elberfelder Übersetzung 2003 (Edition CSV Hückeswagen)
SCH2000 Schlachter 2000
ZÜR Zürcher Bibel

Wenn nicht anders vermerkt, werden Bibelverse aus der *Schlachter 2000* zitiert.
Wir verwenden im Text das generische Maskulinum (Genus), um damit ausdrücklich alle Menschen ungeachtet ihres Geschlechts (Sexus) anzusprechen.

Übersetzung: Navigatoren
Lektorat: Dagmar Heinemann
Cover: Alexander Benner, Oleksandr Hudym
Satz: Oleksandr Hudym
Herstellung: ARKA, Cieszyn (Polen)



Sollten sich Rechtschreib-, Zeichensetzungs- oder Satzfehler eingeschlichen haben, sind wir für Rückmeldungen dankbar. Nutze dazu bitte diesen QR-Code oder die folgende E-Mail-Adresse: fehler@ebtc.org

Für meine Frau Eleanor (1929-1988)

—

*Sie war Gottes gnädiges Geschenk
einer Gehilfin, die mir entsprach*

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Kapitel 1 Für alles nützlich	11
Kapitel 2 Das Wesen der Hingabe	17
Kapitel 3 Übe dich in der Gottesfurcht	33
Kapitel 4 Vertiefung der Hingabe	49
Kapitel 5 Das Wesen Gottes übernehmen	61
Kapitel 6 Demut	79
Kapitel 7 Genügsamkeit	93
Kapitel 8 Dankbarkeit	109
Kapitel 9 Freude	117
Kapitel 10 Heiligkeit	131
Kapitel 11 Selbstbeherrschung	143
Kapitel 12 Treue	159
Kapitel 13 Frieden	171
Kapitel 14 Geduld	185
Kapitel 15 Sanftmut	201
Kapitel 16 Freundlichkeit und Güte	211
Kapitel 17 Liebe	225
Kapitel 18 Das Ziel erreichen	241

Studienführer	251
Lektion 1 Die Grundlage für Gottesfurcht	255
Lektion 2 In der Gottesfurcht wachsen	261
Lektion 3 Einen gottgefälligen Charakter ausbilden	265
Lektion 4 Demut	271
Lektion 5 Genügsamkeit und Dankbarkeit	275
Lektion 6 Freude	279
Lektion 7 Heiligkeit	285
Lektion 8 Selbstbeherrschung und Treue	289
Lektion 9 Frieden	293
Lektion 10 Geduld und Sanftmut	297
Lektion 11 Freundlichkeit und Güte	301
Lektion 12 Das Ziel erreichen	305

VORWORT

Dieses Buch versteht sich als Weiterführung des Buches *Streben nach Heiligkeit*.¹ Paulus ermahnt uns in Epheser 4,20–24, den alten Menschen abzulegen und den neuen anzuziehen. In *Streben nach Heiligkeit* ging es vor allem darum, den alten Menschen abzulegen und mit der Sünde richtig umzugehen. *Leben in Gottesfurcht* befasst sich damit, den neuen Menschen anzuziehen. Es geht also um Wachstum im christlichen Lebenswandel.

Die bekannteste Aufzählung christlicher Wesenszüge finden wir in Galater 5,22, weithin unter dem Begriff »neunfache Frucht des Geistes« bekannt. Ähnliche Listen stehen auch in Kolosser 3,12–16; Epheser 4,2–3.32; Jakobus 3,17 und 2. Petrus 1,5–7. Die meisten dieser Eigenschaften behandle ich in den folgenden Kapiteln.

Als ich mit den vorliegenden Bibelarbeiten begann, fiel mir der Begriff »Gottesfurcht« bzw. »Gottgefälligkeit« auf. Nach gründlichem Studium kam ich zu dem Schluss, dass kein Werk über christliche Wesenszüge ohne diesen Begriff vollständig sein kann.

Gottesfurcht ist mehr als bloß christlicher Charakter. Sie umfasst unser ganzes Christsein und bildet das feste Fundament des neuen Menschen. Darum behandeln die ersten vier Kapitel die Gottesfurcht im Allgemeinen, bevor wir uns den einzelnen Eigenschaften des gottesfürchtigen Menschen zuwenden.

¹ Jerry Bridges, *Streben nach Heiligkeit*, 3. Aufl. (Berlin: EBTC, 2021).

Die Reihenfolge der Kapitel ist durchaus beabsichtigt. Die ersten vier Eigenschaften – Demut, Zufriedenheit, Dankbarkeit und Freude – sind vor allem für unsere Beziehung zu Gott wesentlich. In den nächsten drei Kapiteln – Heiligkeit, Selbstbeherrschung und Treue – sind wir dazu aufgerufen, unnachgiebig zu sein zu uns selbst. Die letzten sechs Eigenschaften – Friede, Langmut, Milde, Güte, Hilfsbereitschaft und Liebe – führen uns zum freundlichen und nachsichtigen Umgang mit anderen Menschen. Darin wird der scheinbare Widerspruch sichtbar, in dem der Christ steht: unnachgiebig zu sich selbst zu sein, doch freundlich zu anderen. Nur der Heilige Geist kann diese wunderbare Mischung aus Unnachgiebigkeit und Freundlichkeit in einem Menschen hervorbringen.

Die Vielzahl der behandelten Themen erfordert natürlich äußerste Kürze. Die einzelnen Kapitel können höchstens die Bedeutung der jeweiligen Wesenszüge herausstellen und praktische Anregungen zu ihrer Weiterentwicklung bieten. Hoffentlich werden viele Leser Gedankenanstöße für ein intensives Studium der einen oder anderen Eigenschaft erhalten.

Während meiner Arbeit musste ich mit Erstaunen feststellen, wie wenig zu diesem Thema bisher geschrieben wurde. Oft hatte ich Neuland vor mir; ich konnte auf keine Vorarbeit früherer Generationen zurückgreifen. Als Rechtfertigung dieser Veröffentlichung kann ich nur ein dreißigjähriges persönliches Bibelstudium anhand allgemein zugänglicher Methoden und Quellen bieten.

Der Gedanke an die Drucklegung dieser Arbeit erweckt in mir ein eigentümlich flaes Gefühl. Jakobus 3,1 kommt mir dabei in den Sinn: »Werdet nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden«. Ich weiß nur allzu gut, wie weit ich in vielen Bereichen

noch vom Ziel entfernt bin. Möge der Verfasser, zusammen mit den Lesern, in gelebter Hingabe wachsen!

Dieses Buch ist weniger zum Lesen gedacht als zum Studieren. Darum habe ich einen Studienführer zum Studium vorbereitet (ab S. 255). Obwohl das Buch in sich vollständig ist, werden seine einzelnen Wahrheiten anhand des Studienführers wesentlich erhellt und verdeutlicht.

Ich bin den Mitarbeitern von *NavPress* sehr zu Dank verpflichtet dafür, dass sie mich ermutigt haben, dieses Buch zu schreiben, und dass sie mir bei der Fertigstellung des Manuskripts tatkräftig zur Seite standen.

Kapitel 1

FÜR ALLES NÜTZLICH

Denn die leibliche Übung nützt wenig, die Gottesfurcht aber ist für alles nützlich, da sie die Verheißung für dieses und für das zukünftige Leben hat.

1. Timotheus 4,8

Man kann einem Christen kein größeres Kompliment machen, als ihn gottesfürchtig zu nennen. Er mag ein gewissenhafter Vater sein, ein eifriger Gemeindemitarbeiter, ein dynamischer Prediger oder ein begabter christlicher Leiter; aber nichts von alledem ist von Bedeutung, wenn er nicht gleichzeitig ein gottesfürchtiger Mensch ist.

Die Ausdrücke »gottesfürchtig« und »Gottesfurcht« kommen im Neuen Testament nur selten vor; trotzdem handelt die ganze Bibel davon. Wo diese Wörter stehen, sind sie besonders aussagekräftig und zutiefst lehrreich.

Als Paulus die Quintessenz des Christseins in einem kurzen Absatz ausdrücken wollte, sprach er von Gottesfurcht. Die Gnade Gottes »nimmt uns in Zucht, damit wir die *Gottlosigkeit* und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig (wörtlich *gottselig*) leben [...] indem

wir die glückselige Hoffnung erwarten und die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Retters Jesus Christus« (Tit 2,12–13). Paulus sah seinen Auftrag darin, den Glauben der Auserwählten zu fördern und ihre Erkenntnis der Wahrheit zu mehren, die zur Gottesfurcht führt (Tit 1,1).

Besonders häufig begegnen wir diesem Ausdruck im ersten Timotheusbrief. Wir sollen für alle Mächtigen beten, damit wir ruhig und still in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit leben können, ja, wir sollen uns sogar in der Gottesfurcht üben. Paulus fordert uns direkt dazu auf, nach der Gottesfurcht zu streben, was nichts anderes als unablässige, unermüdliche Arbeit heißt. Gottesfurcht mit Genügsamkeit ist großer Gewinn; ja Gottesfurcht ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Angesichts des Tages des Herrn, an dem die Erde und alles Leben auf ihr vernichtet wird, wirft Petrus die Frage auf, welche Leute wir dann sein müssen. Die Antwort sieht er in heiligem und gottesfürchtigem Leben (s. 2Pet 3,10–12). Im Gedenken an das weitreichendste geschichtliche Ereignis hält er uns die Pflicht des Christen vor, heilig und gottgefällig zu leben.

Darum ist Gottesfurcht kein optionaler geistlicher Luxus für überfromme Christen vergangener Jahrhunderte und ein paar Superheilige unserer Tage. Es ist sowohl das Vorrecht als auch die Verantwortung aller Christen, danach zu streben, sich in ihr zu üben und sie mit aller Hingabe zu leben. Dazu brauchen wir keine besondere Begabung oder Ausbildung. Gott hat jedem von uns »alles zum Leben und zur Gottesfurcht geschenkt« (nach 2Pet 1,3). Der gewöhnliche Durchschnittschrist hat alles, was er dazu benötigt, und der begabteste Christ muss auf dieselben Grundlagen zurückgreifen.

Was ist also nun Gottgefälligkeit? Was macht einen gottesfürchtigen Menschen aus? Wie wird man gottesfürchtig? Diese Frage habe ich einer Anzahl von Christen gestellt: »Was

fällt dir ein, wenn du Gottesfurcht hörst?« Die Antworten waren uneinheitlich, betonten aber alle das Wesen des Christen, etwa »gottähnlich«, »christusähnlich« und »Frucht des Geistes«. Ganz sicherlich beinhaltet Gottesfurcht den christlichen Charakter, sie ist aber mehr als das. Tatsächlich bildet sie das Fundament, auf das ein geistlicher Charakter gegründet ist.

GELEBTE HINGABE

Gleich auf ihren ersten Seiten zeigt uns die Bibel eine wesentliche Wahrheit über Gottesfurcht. In 1. Mose 5,21–24 lesen wir von Henoch, dem Vater Methusalahs. In seiner knappen Biografie bezeichnet ihn Mose zweimal als einen Mann, der »mit Gott wandelte.« Der Verfasser des Hebräerbriefes verleiht Henoch einen Platz unter den »Glaubenshelden« der Schrift, sieht ihn jedoch aus dem leicht veränderten Blickwinkel eines Menschen, der »Gott wohlgefallen« hat (Heb 11,5). Das ist von entscheidender Bedeutung: Henoch wandelte mit Gott und Henoch gefiel Gott wohl. So zeigt sich, wie Henochs Leben gottzentriert war, ihn als Mittelpunkt und Leitstern hatte, als Brennpunkt seines ganzen Daseins.

Henoch wandelte mit Gott, er lebte in einer Beziehung zu Gott und er gefiel Gott. Das heißt, er lebte in Hingabe an Gott. Das ist die Bedeutung von Gottesfurcht. Das neutestamentliche Wort für »Gottesfurcht« beinhaltet eigentlich die Idee einer persönlichen Einstellung zu Gott, die zu gottgefälligen

Handlungen führt.² Diese Einstellung zu Gott nennen wir gewöhnlich Hingabe, besser »gelebte Hingabe«. Sie ist nicht ein warmes und angenehmes Gefühl über Gott, wie es uns beim Singen eines altehrwürdigen Chorals oder eines modernen Lobliedes ergreifen mag. Es geht auch nicht um Hingabe für eine Zeit der privaten Bibellese und des Gebets, eine Praxis, die wir als Andacht bezeichnen. Obwohl diese Praxis für einen gottesfürchtigen Menschen sehr wichtig ist, dürfen wir nicht denken, dass damit Hingabe für uns definiert sei.

GOTTZENTRIERT LEBEN

Hingabe ist keine Tätigkeit, sondern eine Haltung Gott gegenüber. Sie besteht aus drei wesentlichen Elementen:

- Furcht vor Gott
- Liebe zu Gott
- Sehnsucht nach Gott

Wir werden uns diese drei Elemente im nächsten Kapitel im Detail ansehen, aber fürs Erste wollen wir beachten, dass alle drei auf Gott ausgerichtet sind. *Gelebte Gottgefälligkeit ist eine Übung und Disziplinierung hin zur völligen Konzentration auf Gott.* Aus dieser Grundausrichtung erwächst der Charakter und das Verhalten, das wir gewöhnlich als Gottesfurcht be-

2 In Vine, *Expository Dictionary of New Testament Words* wird Gottesfurcht folgendermaßen definiert: »Frömmigkeit, die aufgrund einer gottzentrierten Lebenshaltung den Willen Gottes erfüllt« (Nashville, TN: Royal Publishers, o. D.), S. 492. Nach J. C. Connell ist Gottseligkeit eine persönliche Einstellung zu Gott und die Handlungen, die sich unmittelbar daraus ergeben (*New Bible Dictionary* [London: InterVarsity Fellowship, 1962], S. 480).

zeichnen. Allzu oft versuchen wir, christliches Wesen und Handeln ohne Hingabe auszuleben. Wir versuchen, Gott zu gefallen, ohne uns die Zeit zu nehmen, mit ihm zu gehen und unsere Beziehung zu ihm zu vertiefen. Dabei sind wir allerdings zum Scheitern verurteilt.

Zur Verdeutlichung sollen die von William Law formulierten anspruchsvollen Anforderungen an einen gottgefälligen Lebensstil dienen. Law verwendet das Wort Hingabe im weiteren Sinn für alle zur Gottgefälligkeit gehörigen Einstellungen und Handlungen:

Ein hingeegebenes Leben ist ein Leben, das Gott gehört. Hingeegeben ist, wer nicht mehr nach seinem eigenen Willen lebt, noch im Geiste der Welt, sondern einzig und allein nach Gottes Willen. Er bedenkt in allem Gott, dient in allem Gott, unterstellt sein Alltagsleben gänzlich dem Streben nach Gottgefälligkeit, indem er alles im Namen Gottes und im Einklang mit seiner Herrlichkeit tut.³

Wie umfassend ist Laws Frömmigkeitsbegriff in diesem Zitat! Nichts ist ausgeschlossen. Gott steht im Zentrum aller Gedanken. Die banalsten Aufgaben werden im Angesicht der Herrlichkeit Gottes erfüllt. Wie Paulus an die Korinther schreibt: »Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut – tut alles zur Ehre Gottes« (1Kor 10,31).

Es ist offensichtlich, dass ein solcher auf Gott ausgerichteter Lebensstil nicht ohne eine solide Grundlage der Hingabe an Gott entwickelt werden kann. Losgelöst von einer starken Beziehung zum lebendigen Gott würde diese kompromisslose Selbstverpflichtung bald bedrückend und gesetzlich sein. Gottes Gebote sind nicht schwer, schreibt Johannes; ein gottgefäl-

3 William Law, *A Serious Call to a Devout and Holy Life* (Grand Rapids, MI: Sovereign Grace Publishers, 1971), S. 1.

liges Leben ist nicht zermürend. Alles aber ist nur möglich in der völligen Hingabe an Gott.

Das Wesen des Christen entsteht nur durch die Hingabe an Gott. Hingabe ist der einzige Beweggrund für Verhaltensweisen, die Gott gefallen.

Diese Motivation unterscheidet den gottesfürchtigen Menschen vom aufrichtigen, wohlwollenden oder eifrigen Menschen ohne Gott. Der Gottesfürchtige ist aufrichtig, wohlmeinend und eifrig, weil er Gott hingegeben ist. Sein Leben ist von Gott geprägt und erhält dadurch eine völlig neue Dimension.

Leider fehlt diese Ausstrahlung vielen Christen. Sie mögen begabt und umgänglich sein oder mit vollem Einsatz im Werk des Herrn stehen oder ihren Dienst mit großem Erfolg versehen, dennoch fehlt es ihnen an Gottesfurcht. Warum? Es fehlt die Hingabe! Sie mögen sich einem Traum verschrieben haben, einem Werk oder ihrem eigenen christlichen Ruf, nicht aber Gott.

Gottesfurcht ist mehr als ein geistliches Wesen: Sie ist ein christlicher Charakter aufgrund totaler Hingabe an Gott. Und Hingabe führt unausweichlich zu einem gottgefälligen Wesen. Im nächsten Kapitel werden wir die drei Hauptelemente der Hingabe näher behandeln, um zu sehen, wie sich alle diese Elemente einzeln und zusammen in einem gottgefälligen Leben ausdrücken müssen. Unsere Definition von Gottesfurcht lautet daher: *Hingabe an Gott, die zu einem gottgefälligen Leben führt.*

Hingabe ist das Thema der ersten Kapitel dieses Buches. Was ist Hingabe und warum führt sie zu gottgefälligen Wesenszügen? Anschließend werden wir uns den einzelnen Charaktermerkmalen des Christen zuwenden. Doch dürfen wir die Grundlage der Hingabe nicht aus den Augen verlieren, die die Triebfeder des geistlichen Wesens ist. Alle anderen Fundamente sind unzulänglich.

Kapitel 2

DAS WESEN DER HINGABE

Wer sollte dich nicht fürchten, o Herr, und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig. Ja, alle Völker werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden!

Offenbarung 15,4

Henoch wandelte mit Gott und fand Gottes Wohlgefallen. Sein Wandel mit Gott drückte seine Beziehung zu Gott und seine Hingabe an ihn aus. Gottes Wohlgefallen beruhte auf dem Verhalten, das aus dieser Beziehung erwuchs. Ohne das Fundament der Hingabe an Gott, ist es unmöglich, ein christliches Verhaltensmuster zu entwickeln. Tätige Gottesfurcht ist vor allem die Pflege einer Beziehung zu Gott; und daraus entsteht ein gottgefälliges Leben. Unser Gottesbild und unsere Beziehung zu Gott bestimmen wesentlich unser Verhalten.

Die drei Hauptelemente der Hingabe erwähnten wir schon: die Furcht vor Gott, die Liebe zu Gott und die Sehnsucht nach Gott. Stellen wir sie als die Spitzen eines Dreiecks dar:



Gottesfurcht und Gottesliebe sind die Basis des Dreiecks, die Sehnsucht nach Gott ist seine Spitze. Im Folgenden werden wir sehen, wie Furcht und Liebe die Grundlage wahrer Hingabe bilden, während die Sehnsucht nach Gott der höchste Ausdruck dieser Hingabe ist.

DER GOTTESFÜRCHTIGE CHRIST

Der verstorbene Professor John Murray hat gesagt: »Gottesfurcht ist der Kern des gottgemäßen Lebens.«⁴ Doch vielen modernen Christen erscheint der Gedanke der Gottesfurcht altmodisch und überlebt. Einst hieß ein ernsthafter Gläubiger ein »gottesfürchtiger Mensch.« Heute berührt uns eine solche

⁴ John Murray, *Principles of Conduct* (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1978), S. 229.

Bezeichnung eher peinlich. Ist Gottesfurcht nicht ein alttestamentlicher Begriff, der durch die Offenbarung der Liebe Gottes in Christus veraltet ist? Vollkommene Liebe vertreibt die Furcht, sagt Johannes (1Joh 4,18).

Zweifelsohne nimmt der Gedanke der Gottesfurcht im Alten Testament wesentlich mehr Raum ein als im Neuen, diese Tatsache schafft ihn aber noch längst nicht ab. Nach der Verheißung wird im Neuen Bund die Furcht des Herrn ins Herz aller Gläubigen gepflanzt. Gott sagt in Jeremia 32,40: »Und ich werde einen ewigen Bund mit ihnen schließen, dass ich nicht von ihnen lassen werde, ihnen Gutes zu tun; und ich werde *meine Furcht* in ihr Herz legen, damit sie nicht von mir abweichen« (ELB2003).

»Von besonderer Bedeutung ist«, so John Murray, »wie die Furcht des Herrn in der neutestamentlichen Gemeinde mit dem Trost des Heiligen Geistes einhergeht: ›So [...] wandelten (die Gemeinden) in der Furcht des Herrn und wuchsen durch den Beistand des Heiligen Geistes« (Apg 9,31).«⁵ Sowohl Paulus als auch Petrus führen die Furcht des Herrn als Beweggrund für ein heiliges und gerechtes Leben an.⁶ Schließlich werden durch das Beispiel Jesu die letzten Zweifel ausgeräumt, da Jesaja von ihm sagt: »Und er wird sein Wohlgefallen haben an der Furcht des HERRN« (Jes 11,3). Weil Jesus in seinem irdischen Menschsein Gefallen an der Gottesfurcht fand, dürfen wir diese Einstellung in unserem Leben keinesfalls vernachlässigen. Doch vielleicht gründet sich die Ablehnung des Ausdrucks Gottesfurcht auf ein Fehlverständnis. Gottesfurcht bedeutet in der Bibel sowohl angstvolles Erschauern als auch Ehrfurcht, Verehrung und Anbetung. Angstvolles Erschauern vor Gott entstammt der Erwartung von Gottes bevorstehendem Gericht. Nach seiner Sünde verbarg sich Adam vor Gott,

5 Ebd., S. 230.

6 Siehe z. B. 2. Korinther 7,1; Epheser 5,21; Kolosser 3,22; 1. Petrus 1,17,

denn er hatte erbärmliche Angst. Diese Art der Gottesfurcht sollte jeden Unerlösten packen, der täglich unter dem Zorn Gottes lebt. Doch das ist nur selten der Fall, denn als letzte Anklage wirft Paulus der gottlosen Menschheit vor: »Es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen« (Röm 3,18).

Der Christ ist von der Furcht vor dem Zorn Gottes befreit (siehe 1Joh 4,18). Dennoch steht er seines sündigen Verhaltens wegen weiterhin unter Gottes Züchtigung. Darum fürchtet er Gott in diesem Sinne immer noch. Er bewirkt seine Rettung mit Furcht und Zittern (s. Phil 2,12); er lebt als Fremdling in heiliger Furcht (s. 1Pet 1,17).

Doch liegt die Hauptbedeutung der Gottesfurcht für den Gläubigen in Anbetung und Ehrerbietung, Ehrfurcht und Staunen. Diese Gottesfurcht bezeichnet Murray als den Kern des gottgemäßen Lebens. Sie ist eine Herzenshaltung der Anbetung und Liebe, Verehrung und Achtung und konzentriert sich nicht auf Gottes Zorn, sondern auf seine machtvolle Hoheit, seine Heiligkeit und seine übersinnliche Herrlichkeit. Sie ähnelt der Ehrfurcht des gewöhnlichen, gesetzestreuen Staatsbürgers in der unmittelbaren Gegenwart des Königs, obwohl diese Achtung vor einem irdischen Machthaber nur ein schwacher Widerschein unserer Ehrfurcht vor Gott, dem gepriesenen alleinigen Herrscher, dem König der Könige und Herrn der Herren, sein kann.

Die Engelwesen in der Vision des Jesaja (Kapitel 6) zeigen diese Ehrfurcht, indem sie in der Gegenwart des erhöhten Herrn ihr Gesicht mit zwei Flügeln bedecken. Jesaja selbst empfindet in der Gegenwart des heiligen Gottes dasselbe Erschauern, Petrus ebenso. Am vielsagendsten ist jedoch die Reaktion des geliebten Jüngers Johannes in Offenbarung 1,17, als er seinen Meister in himmlischer Herrlichkeit und Macht sieht und wie tot zu seinen Füßen niederfällt.

Hingabe ist unmöglich, wenn das Herz nicht von Gottesfurcht erfüllt ist. Diese tiefe Empfindung der Achtung, Ehrfurcht und des Staunens führt unser Herz zu Verehrung und Anbetung. Der ehrfürchtige, gottgefällige Christ sieht Gott zuerst in seiner übersinnlichen Herrlichkeit, Macht und Heiligkeit, bevor er ihn in seiner Liebe, Gnade und Barmherzigkeit sieht.

Das Gotteskind lebt in einem gesunden Spannungsverhältnis zwischen ehrfürchtigem Staunen über Gottes Herrlichkeit und kindlichem Vertrauen zum himmlischen Vater. Ohne diese Spannung gleitet das kindliche Vertrauen eines Christen leicht in Vermessenheit ab.

Eine der schwerwiegendsten Sünden des modernen Christen mag die ehrfurchtslose Vertrautheit sein, mit der er zu Gott betet. Keiner der gottesfürchtigen Männer der Bibel hat sich jemals eines solch lässigen Verhaltens bedient. Sie haben Gott immer die gebührende Achtung entgegengebracht. Derselbe Autor, der uns auffordert, mit Zuversicht in das Allerheiligste, den Thronsaal Gottes, einzutreten, befiehlt uns ebenso, Gott mit gebührender Scheu und Ehrfurcht anzubeten, denn »unser Gott ist ein verzehrendes Feuer« (Heb 10,19 und 12,28–29). Derselbe Paulus, der aufgrund des innewohnenden Geistes »Abba, Vater« ruft, sieht Gott in einem »unzugänglichen Licht« (Röm 8,15 und 1Tim 6,16).

Heutzutage müssen wir eine ehrfürchtige und scheue Haltung vor Gott wiedergewinnen. Wir müssen beginnen, ihn wieder in seiner unendlichen Hoheit zu sehen, die allein dem Schöpfer und Erhalter des Universums gehört. Eine himmelweite Kluft bezüglich Wert und Würde trennt den Schöpfergott von seinen Menschenkindern, obwohl der Mensch im Bilde Gottes geschaffen ist. Gottesfurcht ist die Antwort des Herzens auf diese Kluft, nicht zur Abwertung des Menschen, sondern zur Erhöhung Gottes.

Sogar die Erlösten im Himmel fürchten den Herrn. In Offenbarung 15,3–4 singen sie voll Jubel das Lied des Gottesknechtes Mose und das Lied des Lammes:

Groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr, Gott,
du Allmächtiger!
Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der
Heiligen!
Wer sollte dich nicht fürchten, o Herr, und deinen Namen
nicht preisen?
Denn du allein bist heilig.
Ja, alle Völker werden kommen und vor dir anbeten,
denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden!

Dieser Lobpreis knüpft an Gottes Macht, Gerechtigkeit und Heiligkeit an. Jene hoheitsvollen Eigenschaften müssen unser Herz in Ehrfurcht versetzen, in dieselbe Ehrfurcht, die auch die Kinder Israel nach dem Machterweis Gottes gegen die Ägypter erfasste (2Mo 14,31): »und das Volk fürchtete den HERRN, und sie glaubten an den HERRN und an seinen Knecht Mose.« Mit Mose sangen sie ein Lob- und Danklied, dessen Kernaussage in 15,11 steht: »Wer ist dir gleich unter den Göttern, o HERR? Wer ist dir gleich, herrlich in Heiligkeit, furchtgebietend in Ruhmestaten, Wunder vollbringend?« Gottesfurcht ist das Bekenntnis seiner Einzigartigkeit, seiner Hoheit, Heiligkeit, Ehre, Herrlichkeit und Macht.

Die unendliche Herrlichkeit Gottes in der Bibel lässt sich nicht in Worte fassen. Selbst in der Schrift sehen wir nur einen schwachen und verschwommenen Abglanz dieser Macht. Eines Tages aber werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, um ihn dann in der vollen Bedeutung des Wortes zu fürchten. Angesichts jenes Tages ermahnt uns Petrus, bereits jetzt heilig und gottgefällig zu leben. Gott ist gerade dabei, uns für den Himmel vorzubereiten, damit wir in Ewigkeit bei

ihm wohnen können. Er beabsichtigt unser Wachstum in Heiligkeit und Hingabe, denn wir sollen werden wie er, um ihn in Ewigkeit zu verehren und anzubeten. Das müssen wir hier und jetzt lernen.

Wir haben Gottes Liebe zu stark betont, um noch Furcht vor ihm zu empfinden. Damit entehren wir Gott und zollen ihm nicht die gebührende Achtung. Natürlich sollten wir Gottes Liebe preisen; jedoch dürfen wir über der Freude an seiner Gnade und Barmherzigkeit die Majestät und Heiligkeit seines Wesens nicht aus den Augen verlieren.

Eine rechte gottesfürchtige Haltung wird uns nicht nur in die wahre Anbetung führen, sondern auch unser Verhalten bestimmen. John Murray meint dazu: »Was oder wen wir anbeten, bestimmt unser Verhalten.«⁷ Pastor Albert N. Martin fasst die Bestandteile der Gottesfurcht folgendermaßen zusammen: (1) die rechte Vorstellung vom Wesen Gottes; (2) das umfassende Empfinden der Gegenwart Gottes und (3) das bleibende Wissen um unsere Pflichten vor Gott.⁸ Wer Gottes unendliche Heiligkeit und seinen Hass auf alle Sünde auch nur ungefähr erahnt, wer von seiner Gegenwart in all unserem Tun und Denken weiß, dessen Gottesfurcht muss Auswirkungen auf sein Verhalten nach sich ziehen. Wie Gehorsam zeigt, dass wir Gott lieben, so beweist er auch unsere Gottesfurcht. »dass du den HERRN, deinen Gott fürchtest und alle seine Satzungen und Gebote hältst, die ich dir gebiete [...]« (5Mo 6,2).

In 3. Mose 19 finden wir eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen, die das Volk Israel im Gelobten Land befolgen sollte. Aus diesem Kapitel zitiert Jesus das wohlbekannteste

⁷ Murray, *Principles of Conduct*, S. 231.

⁸ Albert N. Martin, Tonaufnahmen »The Fear of God« (Essex Fells, NJ: The Trinity Pulpit). Diese Serie besteht aus neun Predigten über Gottesfurcht. Ich empfehle sie allen, die sich näher mit diesem Thema befassen wollen. Ich verdanke Albert Martin die Definition von Gottesfurcht in diesem Kapitel.

zweite Gebot der Liebe »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (V. 18; vgl. Mt 22,39). Die Wendungen »Ich bin der HERR« und »Ich bin der HERR, dein Gott« kommen in diesem Kapitel 16-mal vor. Durch die oftmalige Wiederholung seines Bundesnamens erinnert der Herr sein Volk daran, dass ihre Einhaltung seiner Gesetze und Verordnungen aus einer ehrfurchtsvollen Scheu vor ihm rühren muss.

Gottesfurcht ist der erste und wichtigste Beweggrund für Gehorsam. Wer Gott wirklich ehrt, wird ihm gehorchen, denn jeder Ungehorsam stellt sich seiner Würde und Majestät entgegen.

ERGRIFFEN VON GOTTES LIEBE

Nur der gottesfürchtige Christ kann die Liebe Gottes gebührend schätzen. Er kennt die unendliche Kluft zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Geschöpf und weiß um die Liebe, die diese Kluft durch den Tod des Herrn Jesus Christus überbrückt hat. Gottes Liebe zu uns ist vielschichtig, doch ihren höchsten Ausdruck findet sie im Kreuzestod seines Sohnes für unsere Sünden. Alle anderen Facetten seiner Liebe sind zweitrangig und werden erst durch Christi Tod möglich.

Der Apostel Johannes sagt: »Gott ist Liebe« (1Joh 4,8). Er erklärt diese Aussage mit den Worten: Darin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe – nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat als Sühnopfer für unsere Sünden. (1Joh 4,9–10).

Sühnung bedeutet die Abwendung seines Zornes von uns.

Der Gottesfürchtige weiß um den heiligen und gerechten Zorn Gottes, der einst auf ihm ruhte. Er vergisst nie, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu retten und er spürt mit Paulus, dass er selbst der schlimmste aller Sünder ist. Doch als völlige Sühnung sieht er Jesus am Kreuz, der seine Sünden an seinem eigenen Leib getragen hat. Hier kam der Zorn Gottes vollkommen zum Tragen, jener Zorn, den er, der Sünder, verdient hätte und nicht der heilige Sohn Gottes. In diesem Blick auf Golgatha sieht er die Liebe Gottes in ihrer ganzen Dimension.

Abseits von Golgatha wäre Gottes Liebe bedeutungslos und ohne den heiligen und gerechten Zorn Gottes wäre Golgatha ohne Bedeutung. Jesus starb nicht, um uns ein ruhiges und erfülltes Leben zu sichern. Nein, er musste sein Leben lassen, um uns vom Zorn Gottes zu erlösen, um uns mit einem heiligen Gott zu versöhnen, der uns wegen unserer Sünde entfremdet war. Er starb, um uns freizukaufen von der Strafe der Sünde, der ewigen Vernichtung und Gottesferne. Er starb, damit wir – die eigentlichen Objekte des Zorns Gottes – durch seine Gnade zu Erben Gottes und Miterben mit ihm wurden.

Unsere Wertschätzung der Liebe Gottes hängt untrennbar mit der Tiefe unserer Gottesfurcht zusammen. Je intensiver wir Gottes unendliche Majestät, Heiligkeit und übersinnliche Herrlichkeit erkennen, desto stärker nehmen wir die Wunder seiner Liebe auf Golgatha wahr. Und je tiefer wir Gottes Liebe in Christus zu uns empfinden, desto größer wird unsere stauende Ehrfurcht vor ihm. Wir müssen Gott in der Herrlichkeit all seiner Eigenschaften erkennen, seiner Güte wie auch seiner Heiligkeit, um ihm die gebührende Herrlichkeit, Ehre und Ehrfurcht entgegenzubringen. Der Psalmist erfasste diese Wahrheit, als er zu Gott sagte: »Wenn du, o HERR, Sünden anrechnest, Herr, wer kann bestehen? Aber bei dir ist die Vergeltung, damit man dich fürchte« (Ps 130,3–4). Er verehrte Gott

mit Ehrerbietung und Ehrfurcht wegen seiner Vergebung. Darum müssen Gottesfurcht und tiefe Erkenntnis der Liebe Gottes Hand in Hand weiterwachsen. Diese beiden Elemente bilden das Fundament unserer Hingabe an Gott.

Vor allem müssen wir uns Gottes Liebe in Christus zu uns persönlich bewusst machen, damit sie fester Eckstein unseres »Hingebungs-Dreiecks« werden kann. Es ist nicht genug zu wissen, dass Gott die ganze Welt liebt. Ich muss davon überwältigt sein, wenn ich begreife, dass Gott *mich* liebt, eine bestimmte Person. Dieses Wissen um seine individuelle Liebe zu uns bewegt unser Herz zur Hingabe an ihn.

Zu Beginn meines Christseins war mein Wissen um Gottes Liebe nichts als eine logische Ableitung: Gott liebt die Welt; ich gehöre zur Welt, darum liebt mich Gott. Seine Liebe war wie ein großer Regenschirm, der sein Urteil über die Sünde von uns abhält, und zusammen mit Tausenden stand ich unter diesem Schirm. Seine Liebe galt mir nicht persönlich. Doch eines Tages ging mir auf: »Gott liebt *mich*! Christus starb für *mich*!«

Unsere Wahrnehmung von Gottes Liebe muss unablässig zunehmen. Je reifer wir als Christen werden, desto mehr wissen wir von Gottes Heiligkeit und von unserem sündigen Wesen. In seinem ersten Brief an Timotheus blickt Paulus auf Gottes Gnade zurück, als er ihn in den Dienst am Evangelium berief. Er erinnert sich daran, dass er einst ein Gotteslästerer, Verfolger und Gewalttäter war. Das war jetzt nicht mehr zutreffend; Paulus schreibt in der Vergangenheit.

Im Nachdenken über Gottes Gnade jedoch rutscht er fast unmerklich in die Gegenwart: »Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten, von denen ich der größte bin« (1Tim 1,15). Plötzlich spricht er nicht mehr von seiner Vergangenheit als Verfolger. Jetzt sieht er sein gegenwärtiges Leben in der Nachfolge, das, gemessen an Gottes Willen, unzulänglich ist. Er verschwendet keinen Gedanken an andere

Christen, die in ihrer Hingabe an Gott und in der Erlangung eines gottgefälligen Charakters weit hinter ihm zurückblieben. Paulus hat nicht die Absicht, sich im Vergleich mit weniger reifen Christen selbst auf die Schulter zu klopfen. Er vergleicht sich einzig mit dem Maßstab Gottes und sieht sich folglich als den schlimmsten aller Sünder.

In seinem Sündenbewusstsein wird Paulus auch die Liebe Gottes zu ihm deutlicher. Je mehr seine Erkenntnis des vollkommenen Willens Gottes zunimmt, desto klarer sieht er seine eigene Sündhaftigkeit und desto mehr begreift er Gottes Liebe, die Christus sandte, um für ihn zu sterben. Durch die wachsende Erkenntnis der Liebe Gottes fällt er in Anbetung und Hingabe vor diesem Gott nieder.

Soll Gottes Liebe zum festen Eckstein unserer Hingabe werden, müssen wir sie als – vollkommen auf dem Werk Christi beruhendes – reines Gnadengeschenk annehmen, das uns durch die Vereinigung mit Christus zuteilwird. Auf dieser Grundlage ist seine Liebe unveränderlich und nicht von unserem Tun abhängig. In unserer täglichen Erfahrung erleben wir geistliche Tiefen, Sünde, Versagen und Entmutigung, die uns dazu bringen, dass wir an Gottes Liebe zweifeln. Das liegt daran, dass wir glauben, Gottes Liebe sei irgendwie an Bedingungen geknüpft. Wir glauben nicht, dass seine Liebe ausschließlich auf dem vollendeten Werk Christi beruht.

Tief in unserer Seele müssen wir die wunderbare Wahrheit verinnerlichen, dass unser geistliches Versagen auf Gottes Liebe zu uns nicht den geringsten Einfluss hat, und nicht von unseren Erfahrungen abhängt. Wir müssen von der Wahrheit ergriffen werden, dass wir von Gott angenommen und geliebt sind, einzig und allein deshalb, weil wir mit seinem geliebten Sohn vereinigt sind. So heißt es in Epheser 1,6: »womit er uns begnadigt hat (lt. Anmerkung ›angenehm gemacht hat‹; ELB2003) in dem Geliebten«.

Darum freut sich Paulus so unermesslich an Gottes Liebe. Triumphierend klingt seine Stimme in Römer 8, wo er fragt:

- »Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?«
- »Wer will gegen die Auserwählten Gottes Anklage erheben?«
- »Wer will verurteilen?«
- »Wer will uns scheiden von der Liebe des Christus?«

Und dann die jubelnde Folgerung: »Denn ich bin gewiss, dass [...] (nichts) uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.«

Führt diese Erkenntnis der persönlichen, bedingungslosen Liebe Gottes zu uns nun zu Nachlässigkeit? Keineswegs! Das Wissen um seine große Liebe treibt uns ganz im Gegenteil zu einer wachsenden, tätigen Hingabe, nicht nur zu einer warmen, gefühlsmäßigen Zuneigung zu Gott.

Nach dem Zeugnis des Apostels Paulus zwingt uns Gottes Liebe geradezu, nicht mehr für uns selbst zu leben, sondern für den, der für uns gestorben und auferstanden ist (2Kor 5,14–15). Das Wort »drängen« (V. 14) ist ein besonders starker Ausdruck und bedeutet Druck von allen Seiten oder inneren Zwang zu einer bestimmten Handlung. Nicht viele Christen dürften die Kraft dieser Motivation mit Paulus teilen, doch sollte es unser Ziel sein. Gottes Liebe hat zwingende Kraft.

Auch Johannes spricht von dieser zwingenden Kraft, wenn er sagt: »Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat« (1Joh 4,19; ELB2003). Ob Johannes unsere Liebe zu Gott oder zu anderen meint, bleibt dahingestellt: Beides resultiert aus der Erkenntnis der Liebe Gottes zu uns.

Hingabe an Gott beginnt also mit der Gottesfurcht, einer biblischen Sicht seiner Majestät und Heiligkeit, die Ehrfurcht und Scheu bewirkt. Diese Gottesfurcht führt uns ganz natür-

lich zum Verständnis der Liebe Gottes zu uns, die sich im Sühnetod Jesu Christi zeigt. Je mehr wir uns der Majestät, Heiligkeit und Liebe Gottes bewusst werden, desto stärker werden wir zu der Spitze des Hingebungs-Dreiecks getrieben: zur Sehnsucht nach Gott selbst.

HUNGER NACH GOTT

Wahre Gottesfurcht weckt unsere Zuneigung und stärkt unser Verlangen nach der Gegenwart Gottes und der Gemeinschaft mit ihm. Sie führt zur Sehnsucht nach Gott selbst. Das wird in Psalm 42 besonders deutlich: »Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele, o Gott, nach dir! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und vor Gottes Angesicht erscheinen?« Welches Verlangen kann stärker sein als der Durst eines gejagten Wildes nach Wasser? Durch dieses Bild veranschaulicht der Psalmist seine Sehnsucht nach Gottes Gegenwart und Gemeinschaft.

Auch David drückt dieses intensive Verlangen nach Gott aus: »Eines erbitte ich von dem HERRN, nach diesem will ich trachten: dass ich bleiben darf im Haus des HERRN mein ganzes Leben lang, um die Lieblichkeit des HERRN zu schauen und ihn zu suchen in seinem Tempel« (Ps 27,4). David sehnt sich unendlich nach Gott selbst, um seine Gegenwart und Freundlichkeit förmlich einzuatmen. Da Gott Geist ist, bezieht sich seine Schönheit offensichtlich nicht auf eine körperliche Erscheinung, sondern auf seine Eigenschaften. David erfreut sich an Gottes Majestät und Größe, an seiner Heiligkeit und Güte. Doch mehr als das: er sucht Gott selbst, wie er anderswo sagt: »früh suche ich dich! Meine Seele dürstet nach dir; mein Fleisch schmachtet nach dir« (Ps 63,2).

Auch der Apostel Paulus kennt die Sehnsucht nach Gott: »um Ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden« (Phil 3,10). Das ist der Herzschlag des gottesfürchtigen Menschen! Er betrachtet Gott in seiner ehrfurchtgebietenden Majestät, Macht und Heiligkeit und denkt über den Reichtum seiner Gnade und Barmherzigkeit nach, wie sie auf Golgatha sichtbar werden, um ein herzliches Verlangen nach dem Gott zu verspüren, der ihn so geliebt hat. Er findet allein in Gott Zufriedenheit, ist aber nie zufrieden mit seiner gegenwärtigen Gotteserkenntnis. Er sehnt sich immer nach mehr.

Vielleicht klingt diese Vorstellung einer Sehnsucht nach Gott für viele Christen heute fremd. Mit »Dienst für Gott« wissen wir etwas anzufangen, auch mit »Einsatz für sein Werk«. Vielleicht pflegen wir auch eine »Stille Zeit«, indem wir die Bibel lesen und beten, aber der Gedanke der Sehnsucht nach Gott selbst und des tiefen Verlangens nach seiner Gemeinschaft und Gegenwart mag uns zu mystisch erscheinen und an Fanatismus zu grenzen. Da ziehen wir schon lieber ein praktisches Christsein vor.

Doch wer könnte praktischer sein als Paulus? Wer war mehr in die Kämpfe des täglichen Lebens verwickelt als David? Doch trotz ihrer vielen Aufgaben sehnten sich sowohl Paulus als auch David nach tieferer Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Die Bibel zeigt, dass dies Gottes Plan für uns ist, und zwar von den ersten Seiten an bis zu ihrem Ende. Im dritten Kapitel des 1. Mosebuchs wandelt Gott im Garten und ruft nach Adam, um Gemeinschaft mit ihm zu pflegen. In Offenbarung 21 sieht Johannes das neue, himmlische Jerusalem und vernimmt die Stimme Gottes: »Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen« (V. 3). Gott will eine Ewigkeit lang mit seinen Kindern Gemeinschaft haben.

Noch heute sagt Jesus zu uns wie zur Gemeinde in Laodicea: »Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, so werde ich zu ihm hineingehen und das Mahl mit ihm essen und er mit mir« (Offb 3,20). In der damaligen Kultur war ein gemeinsames Mahl Zeichen der Gemeinschaft. Jesus lädt uns dazu ein! Wir sollen ihn noch viel, viel besser kennenlernen! Darum hat er uns das Verlangen und die Sehnsucht nach Gott ins Herz gelegt.

Sehnsucht nach Gott verleiht dem Gläubigen eine warme Ausstrahlung. Ein Gotteskind ist nie kalt und abweisend. Kälte rührt von einem falschen Frömmigkeitsbild her, das gesetzliche Moral mit Gottesfurcht verwechselt. Wer Zeit mit Gott verbringt, strahlt seine Herrlichkeit aus, was immer warm und einladend, nie jedoch kalt und abweisend wirkt.

Sehnsucht nach Gott führt unweigerlich zum Verlangen, Gott zu verherrlichen und ihm zu gefallen. Im selben Atemzug drückt Paulus seinen Wunsch aus, Christus zu erkennen und ihm gleichgestaltet zu werden. Das ist Gottes Endziel für uns und zugleich das Werk des Heiligen Geistes. In Jesaja 26,9 drückt der Prophet sein Verlangen nach dem Herrn ganz ähnlich aus wie der oben zitierte Psalmist: »Meine Seele verlangte nach dir in der Nacht, ja mein Geist in mir suchte dich;« Im vorhergehenden Vers strebt Jesaja nach Gottes Ehre: »auf deinen Namen und dein Gedenken war das Verlangen der Seele gerichtet.« (V. 8). Gottes Name, das ist seine Ehre unter den Menschen. Der Prophet konnte sein Verlangen nach Gottes Ehre und nach Gott selbst gar nicht voneinander trennen. Diese beiden Sehnsüchte gehen Hand in Hand.

Das ist Hingabe an Gott: Gottesfurcht, eine Haltung des Staunens und der Ehrfurcht, Verehrung und Anbetung; verbunden mit einem tiefen Verständnis der Liebe Gottes zu uns, wie sie sich zuallererst im Sühnetod Christi zeigt. Diese beiden bedingen und fördern einander und führen gemein-

sam zu einem starken Verlangen nach dem Gott, der in seiner Herrlichkeit und Majestät so ehrfurchtgebietend und in seiner Liebe und Gnade so entgegenkommend ist.

Leseprobe ebt.c.org

Kapitel 3

ÜBE DICH IN DER GOTTESFURCHT

*Die unheiligen Altweiberlegenden aber weise ab;
dagegen übe dich in der Gottesfurcht!*

1. Timotheus 4,7

Der Apostel Paulus setzt die Gottesfurcht seines geistlichen Sohnes Timotheus nicht einfach voraus, weshalb er seinem langjährigen Begleiter und Mitarbeiter schreibt: »Übe dich in der Gottesfurcht.« Und wenn Timotheus diese Ermutigung brauchte, dann brauchen wir sie ganz sicher auch noch heute.

In dieser Ermahnung verwendet Paulus einen Ausdruck aus dem Bereich der Leichtathletik. Für »üben« steht hier ein Wort, das eigentlich das Training junger Sportler für die Wettkampfspiele der damaligen Zeit beschrieb. Später weitete man die Bedeutung aus auf das Training des Körpers oder des Geistes in einer bestimmten Fähigkeit.

TRAININGSGRUNDSÄTZE

Mit seiner Ermahnung an Timotheus spricht Paulus mehrere Grundsätze aus, die auch für uns heute gelten. Erstens das Prinzip der persönlichen Verantwortung. »Übe dich«, sagt Paulus. Er macht Timotheus persönlich für seinen Fortschritt in der Gottesfurcht verantwortlich.

Er durfte sich nicht zurücklehnen und das eigene Wachstum Gott überlassen, obwohl er natürlich wusste, dass jedes Wachstum nur durch göttliche Befähigung möglich war. Er sollte verstehen, dass er aufgerufen war, an diesem Aspekt des Heils selbst mitzuwirken im Vertrauen auf Gottes Wirken in ihm. Paulus' Botschaft an ihn war, dass er an der Gottesfurcht arbeiten musste. Er sollte danach *streben*.

Wir Christen mögen sehr diszipliniert und fleißig sein im Umgang mit unserer Arbeit, unserem Studium, unserem Familienleben und sogar unserer Gemeindeaufgabe, doch im geistlichen Leben neigen wir zur Faulheit. Viel lieber würden wir beten: »Herr, hilf mir wachsen«, um uns dann zurückzulehnen und zu warten, bis Gott auf geheimnisvolle Art und Weise unser Wesen verwandelt. Das tut Gott tatsächlich, aber nicht unabhängig davon, ob wir unserer persönlichen Verantwortung nachkommen. Wir müssen uns selbst trainieren und erziehen, gottesfürchtig zu sein.

Als zweites Prinzip können wir aus der apostolischen Ermahnung ableiten: unser Training hat geistliches Wachstum zum Ziel. An anderer Stelle ermuntert Paulus seinen Schüler Timotheus, in seinem Dienst Fortschritte zu machen. Hierbei jedoch geht es um seine persönliche Hingabe an Gott und das aus dieser Hingabe entstehende Verhalten. Selbst als erfahrener und gut ausgebildeter Gemeindeleiter musste Timotheus noch in den wesentlichen Bereichen des gottgemäßen Lebens wachsen: in der Gottesfurcht, in der Erkenntnis der Liebe Got-

tes und in der Sehnsucht nach der Gegenwart und Gemeinschaft Gottes.

Ich stehe seit über 25 Jahren in der vollzeitlichen christlichen Arbeit und war sowohl in Europa als auch in den Vereinigten Staaten eingesetzt. Dabei bin ich vielen begabten und fähigen Christen begegnet, doch weit weniger gottesfürchtigen Menschen. Wir betonen vielmehr den Dienst für Gott. Vergessen wir nicht, Henoch war ein Prediger der Gerechtigkeit zu einer Zeit größter Gottlosigkeit, doch in den wenigen Versen über sein Leben lesen wir nur von seinem Wandel mit Gott. Worin trainieren wir uns? Trainieren wir uns in christlichen Aktivitäten, so gut diese auch sein mögen, oder trainieren wir uns in Gottesfurcht?

Das dritte Prinzip, das wir aus der Aufforderung an Timotheus herauslesen können, sind bestimmte Mindestanforderungen beim Training. Wenn wir im Fernsehen die Olympischen Spiele verfolgen und hören, wie der Kommentator den Werdegang der Sportler kurz skizziert, erkennen wir die harten Ansprüche an einen Olympiateilnehmer. Wahrscheinlich hatte Paulus diese olympischen Anforderungen im Sinn, als er das Training in der Gottesfurcht mit dem Training eines Sportlers verglich.

DER EINSATZ IST HOCH

Die erste unumgängliche Voraussetzung ist voller Einsatz. Niemand erreicht Olympianiveau oder auch nur das Niveau einer nationalen Meisterschaft, wenn er sein tägliches Härte-training nicht mit vollem Einsatz absolviert. Niemand wird gottesfürchtig, ohne die Verpflichtung zum täglichen geistli-

chen Training und ohne sich mit vollem Einsatz den Wachstumserfordernissen Gottes zu stellen.

Das Konzept der Verpflichtung wird in der gesamten Bibel sichtbar. Es findet sich in dem Schrei Davids zu Gott: »früh suche ich dich« (Ps 63,2). Es findet sich auch in den Verheißungen an die Verschleppten in Babel: »ja, ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir verlangen werdet; und ich werde mich von euch finden lassen« (Jer 29,13–14). Es wird im Nachjagen von Paulus deutlich, um das Ziel zu ergreifen, so wie er selbst von Christus ergriffen war (Phil 3,12). Im Hebräerbrief werden wir aufgerufen, der Heiligung nachzujagen (Heb 12,14), und Petrus schreibt: »setzt ebendeshalb allen Eifer daran und reicht in eurem Glauben [...] Gottesfurcht [dar]« (2Pet 1,5–7). Nichts von diesem Streben, Drängen und Bemühen wird ohne unser eigenes Engagement geschehen.

Gottesfurcht hat ihren Preis, sie ist nicht im Ausverkauf zu haben. Weil sie nicht billig ist, fällt sie keinem in den Schoß. Das Wort »trainieren« beschreibt eine dauernde, unermüdliche, schonungslose Anstrengung. Paulus wusste um den vollen Einsatz, der diesen jungen Sportlern für einen vergänglichen Siegeskranz abverlangt wurde. Die Gottesfurcht dagegen, deren Krone von Dauer ist, ist zu allen Dingen nützlich, sowohl in diesem als auch im kommenden Leben. Darum der Aufruf an Timotheus und an uns heute, den unverkürzten, zum Training der Gottesfurcht erforderlichen, Einsatz zu leisten.

PROFESSIONELLE TRAINERBETREUUNG

Die zweite unabdingbare Voraussetzung für das Training ist ein fähiger Lehrer oder Trainer. Kein Sportler, wie begabt er auch sein mag, schafft das Olympialimit ohne einen ausgebildeten Trainer, der ihm Höchstleistungen abverlangt und jeden kleinsten Fehler erkennt und korrigiert. So ist auch unser Training in der Gottesfurcht ohne den Lehr- und Trainingsdienst des Heiligen Geistes vergeblich. Er trimmt uns auf Höchstleistungen, indem er uns belehrt, zurechtweist und korrigiert. Er lehrt und schult uns durch sein Wort. Darum müssen wir unablässig mit dem Wort Gottes in Kontakt bleiben, wenn wir in der Gottesfurcht wachsen wollen.

In Titus 1,1 spricht Paulus von »der Erkenntnis der Wahrheit, die der Gottesfurcht entspricht.« Ohne diese Erkenntnis können wir unmöglich in der Gottesfurcht wachsen. Die Wahrheit finden wir nur in der Bibel. Diese Erkenntnis meint allerdings mehr als akademisches Wissen über biblische Fakten. Es geht um geistliches Wissen, das vom Heiligen Geist gelehrt wird, indem er die Wahrheit Gottes auf unser Herz anwendet.

Es gibt sogar ein religiöses Wissen, das dem Training in der Gottesfurcht entgegensteht. Erkenntnis kann zu geistlichem Hochmut führen (1Kor 8,1), wie es bei den Korinthern der Fall war. Sie wussten um die Nichtigkeit der Götzen und um die Bedeutungslosigkeit der Götzenopfer, darum aßen sie vom Opferfleisch. Sie wussten jedoch nichts von ihrer Verantwortung zur Rücksichtnahme und Liebe gegenüber dem schwächeren Bruder. Rechte geistliche Erkenntnis, die zu Gottesfurcht führt, kann nur der Heilige Geist vermitteln.

Es gibt rechtgläubige und aufrichtige Menschen, die nicht gottesfürchtig sind, nicht von Hingabe an Gott beseelt. Sie

sind nur ihrer eigenen Rechtgläubigkeit und ihren moralischen Verhaltensnormen treu.

Von dieser falschen Selbstsicherheit kann uns nur der Heilige Geist lösen. Darum müssen wir aufmerksam auf seinen Schulungsdienst hören, um zu wachsen, und uns intensiv mit Gottes Wort beschäftigen, durch das er uns lehrt. Diese Auseinandersetzung muss von tiefer Demut hinsichtlich unserer Fähigkeit, geistliche Wahrheit zu verstehen, begleitet sein und von dem Bewusstsein unserer völligen Abhängigkeit von seinem Wirken in unseren Herzen.

HARTE ARBEIT

Die dritte unumgängliche Voraussetzung im Ausbildungsprozess ist harte Arbeit. Nur durch unermüdliches Üben werden die Fähigkeiten entwickelt, die der Trainer fördern will. Übung macht den Meister, wie im Sport so auch in der Gottesfurcht. Unsere Arbeit an einem gottgefälligen Leben macht uns erst zu wirklich reifen Christen. Zum Olympianiveau gibt es keine Abkürzung und zur Gottesfurcht erst recht nicht. Nur der tägliche und treue Einsatz der Mittel, die Gott für uns vorgesehen hat und die der Geist verwendet, kann uns darin wachsen lassen. Wir müssen an unserer Gottgefälligkeit arbeiten, wie der Sportler an seinen körperlichen Fähigkeiten arbeitet.

Wir müssen zum Beispiel die Gottesfurcht üben, falls wir diesen Hingabeaspekt vertiefen wollen. Wenn wir Albert Martin zustimmen, dass Gottesfurcht die rechte Vorstellung von seinem Wesen, das durchdringende Empfinden seiner Gegenwart und ein ständiges Bewusstsein unserer Verantwortung ihm gegenüber bedeutet, dann müssen wir unser Denken mit diesen biblischen Wahrheiten füllen und unser Leben danach

ausrichten, bis wir in gottesfürchtige Menschen verwandelt werden.

Wenn wir überzeugt sind, dass Demut ein gottgemäßer Charakterzug ist, dann wollen wir verstärkt über Schriftstellen wie Jesaja 57,15 und 66,1–2 nachdenken, wo Gott selbst die Demut lobt. Lasst uns über diese Verse beten und den Heiligen Geist bitten, sie in unserem Leben zu verwirklichen, indem er uns wahrhaft demütig macht. Das ist die Praxis der Gottesfurcht! Sie ist nichts Übernatürliches, sondern ganz praktisch, greifbar und manchmal sogar etwas schmutzig, wenn der Heilige Geist an uns arbeitet. Doch es ist immer lohnend, wenn wir sehen, wie der Geist uns mehr und mehr in gottesfürchtige Menschen verwandelt.

DER UMGANG MIT DEM WORT GOTTES

In unserem geistlichen Wachstum spielt das Wort Gottes eine zentrale Rolle. Praxis in der Gottesfurcht bedeutet vor allem, Zeit mit dem Wort Gottes zu verbringen. Der Umgang mit der Bibel kann auf verschiedene Weise stattfinden. Die Navigatoren nutzen die fünf Finger als Gedächtnisstütze, um sich die fünf Methoden zur Aufnahme des Wortes Gottes einzuprägen: Hören, Lesen, Studieren, Auswendiglernen und Nachsinnen. Diese Methoden sind wichtig für ein gottesfürchtiges Leben und müssen einzeln betrachtet werden.

Am häufigsten kommen wir durch *Hören* mit der Schrift in Kontakt, durch das Lehren von Gemeindegirten und Lehrern. Heute beurteilen viele Christen diese Methode als nicht zielführend, aber das ist ein schwerwiegender Fehler. Der Herr selbst hat seiner Gemeinde Menschen geschenkt, die zum

Lehren der biblischen Wahrheit begabt sind, um uns an die Lektionen zu erinnern, die wir leicht vergessen würden, und uns zur Beständigkeit in der Anwendung zu ermahnen. Wir müssen unbedingt auf diejenigen hören, die uns Gott zu diesem Zweck gegeben hat.

Keiner von uns erreicht jemals den Stand geistlicher Selbstversorgung, in dem die Belehrung durch andere überflüssig wird. Dazu haben die meisten von uns weder die nötige Befähigung noch die zeitlichen Möglichkeiten, um den »ganzen Ratschluss Gottes« zu erkunden (Apg 20,27). Regelmäßige Belehrung durch einen von Gott begabten und gut ausgebildeten Lehrer des Wortes Gottes ist einfach unverzichtbar.

Ein wesentlicher Grund dafür, dass wir es mehr und mehr ablehnen, Gottes Wort zu hören, ist die Missachtung von Offenbarung 1,3: »Glückselig ist, der die Worte der Weissagung liest, und die sie hören und bewahren, was darin geschrieben steht!« Zu oft hören wir, um unterhalten statt unterwiesen zu werden, um emotional bewegt zu werden anstatt zum Gehorsam. Wir nehmen uns das Gehörte nicht zu Herzen und wenden es dadurch auch nicht in unserem täglichen Leben an.

Wir modernen Christen unterscheiden uns kaum von den Juden zur Zeit Hesekiels, von denen Gott sagte: »Und sie werden zu dir kommen, wie das Volk zusammenkommt, und werden als mein Volk vor dir sitzen und deine Worte hören, aber nicht danach handeln« (Hes 33,31). Für seine Zuhörer war Hesekeel wie einer, der ein Liebeslied singt, der eine schöne Stimme hat und gut zu spielen versteht. Die Juden sahen ihn nur als Unterhalter an, hatten aber gar nicht vor, das Gehörte zu praktizieren.

Die Art des Hörens des Wortes, die Gott fordert, wird durch die Christen in Beröa veranschaulicht, die »das Wort mit aller Bereitwilligkeit aufnahmen, indem sie täglich die Schriften untersuchten, ob dies sich so verhielte« (Apg 17,11; ELB2003).

Sie vergaßen nicht einfach, was sie vernahmen; sie hörten nicht nur zur Unterhaltung zu. Sie erkannten, dass ewige Fragen auf dem Spiel standen. Also hörten sie zu, studierten und wandten es an. Ihr Studium von der Lehre des Paulus ist besonders bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass sie wohl keine eigenen Exemplare der Heiligen Schrift besaßen. Wie beschämend für uns, die wir uns kurz nach dem Gottesdienst kaum noch erinnern, was wir in der Predigt gehört haben.

Wir haben bereits Titus 1,1 gestreift, wonach Erkenntnis der Wahrheit zu Gottesfurcht führt. Doch dieser Vers enthält noch eine tiefere Aussage. Paulus sieht seine Aufgabe als Apostel Christi darin, den Glauben der Auserwählten Gottes zu fördern und ihre Erkenntnis der Wahrheit, die zur Gottesfurcht führt, zu vertiefen. Er war von Gott zu dieser Aufgabe berufen, und zu derselben Aufgabe sind auch heute Gemeindegälteste und Prediger berufen. Wollen wir jedoch aus ihrem Dienst Gewinn ziehen, sodass wir wachsen in der Erkenntnis der Wahrheit, die uns zur Gottesfurcht leitet, müssen wir nach Art der Gläubigen in Beröa hören und das mit großer Bereitwilligkeit und dem festen Vorsatz, dem Wort Gottes zu gehorchen.

Die zweite Methode zum Umgang mit der Schrift ist das *Lesen* der Bibel. Dabei haben wir die Möglichkeit, direkt vom Meisterlehrer zu lernen – dem Heiligen Geist. So hilfreich und gewinnbringend es ist, aus der Unterweisung anderer zu lernen, so unvergleichlich ist die Freude, sich direkt vom Heiligen Geist durch sein Wort belehren zu lassen.

Wir haben bereits gesehen, dass Henoch mit Gott wandelte, was persönliche Gemeinschaft mit Gott bedeutete. Das Bibellesen befähigt uns, uns auch an der Gemeinschaft mit Gott zu erfreuen, wenn er durch sein Wort zu uns redet, uns ermutigt, uns unterweist und sich uns selbst offenbart. Von Mose lesen wir, wie der Herr mit ihm »von Angesicht zu Angesicht, wie

ein Mann mit seinem Freund, redet« (2Mo 33,11). Dieses Vorrecht genießen wir heute nicht, aber wir können die gleiche Wirkung genießen, wenn Gott während unserer persönlichen Bibellesezeit zu uns spricht. Unsere Arbeit an der Gottesfurcht wäre ohne einen festen Bibelleseplan eine sehr unvollständige Angelegenheit.

Ein weiterer Vorteil der Bibellese ist der Gesamtüberblick über das Wort Gottes. Kein Prediger kann oder sollte in einem oder zwei Jahren durch die gesamte Bibel predigen. Doch jeder von uns kann sie in einem Jahr komplett *durchlesen*. Dazu gibt es verschiedene Bibellesepläne, die uns dabei helfen können. Wir sehen dann, wie sich einzelne Schriftteile zu einem wunderbaren Mosaik ergänzen. Beispielsweise ergibt der Hebräerbrief ohne Grundwissen über die alttestamentliche Priester- und Opferordnung keinen Sinn. Die vielen Anspielungen Jesu und der Apostel auf das Alte Testament sind nur dem zugänglich, der die Aussagen im ursprünglichen Zusammenhang kennt. Auch hierzu ein Beispiel: Die Lehre von der Erbsünde durch Adam, wie sie Paulus in Römer 5 vorbringt, kann ohne Vorkenntnisse aus 1. Mose 3 nicht verstanden werden.

Ohne Bibelleseplan für die gesamte Schrift wären wir nicht nur geistlich unwissend, sondern auch verarmt. Ich kann es mir nicht leisten, das Glaubensvorbild Abrahams zu missen, die Liebe Davids zu Gott, die Rechtschaffenheit Daniels und die Not Hiobs. Wer kann geistlich wachsen ohne den Pulschlag der Psalmen und die Lebensweisheit der Sprüche? Wo können wir von der Majestät und Treue Gottes mehr erfahren als beim Propheten Jesaja? Wer nicht regelmäßig die gesamte Bibel durchliest, verpasst diese erhabenen Wahrheiten und fängt auch mit dem Neuen Testament nicht viel an.

Die gesamte Heilige Schrift ist für uns von Nutzen, auch solche Stellen, die schwer zu verstehen sind. Wir können zwischen vielen Bibellesehilfen und -programmen wählen, die

uns zu mehr Konsequenz beim Lesen und zu tieferer Einsicht in schwierige Abschnitte verhelfen.

Als dritte Methode zur Aufnahme der Schrift gilt das *Bibelstudium*. Das Lesen vermittelt uns Breite, das Studium Tiefe. Im Bibelstudium dringen wir weiter in eine Bibelstelle oder ein Thema ein, als dies beim bloßen Lesen möglich ist. Es erfordert größeren Eifer und mehr Konzentration, einen Bibeltext zu analysieren und im Lichte anderer Bibelaussagen zu untersuchen, Fragen zu stellen, Beobachtungen zu machen und die Schlussfolgerungen in ein logisches Konzept einzubinden. Die Niederschrift der Ergebnisse hilft überdies zur Klärung der eigenen Gedanken. Damit wird unsere Erkenntnis der Wahrheit gefestigt und unser Wachstum in der Gottesfurcht vorangetrieben.

Jeder Christ soll die Bibel studieren. Im Hebräerbrief werden die Leser zurechtgewiesen, weil sie immer noch über die Grundwahrheiten des Wortes Gottes unterwiesen werden mussten, während sie längst Lehrer sein sollten. Sie brauchten Milch statt fester Nahrung! Leider sind viele von uns wie sie.

Es gibt für jeden Kenntnisstand zahlreiche Bibelstudienmethoden. Trotzdem sind einige Prinzipien zu beachten, die in Sprüche 2,1–5 erläutert werden. Man beachte die kursiv gedruckten Zeitwörter:

Mein Sohn, wenn du meine Worte *annimmst*
 und meine Gebote bei dir *bewahrst*,
 so dass du der Weisheit dein Ohr *leihst*,
 und dein Herz der Einsicht *zuwendest*;
 wenn du um Verständnis *betest*,
 und um Einsicht *flehst*,
 wenn du sie *suchst* wie Silber
 und nach ihr *forschst* wie nach Schätzen,
 dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen
 und die Erkenntnis Gottes erlangen.

Die kursiv gedruckten Wörter zeigen uns die Grundprinzipien des Bibelstudiums:

- Belehrbarkeit – meine Worte annehmen
- Bereitschaft zum Gehorsam – meine Gebote bewahren
- Geistige Disziplin – dein Herz zuwenden
- Gebetsabhängigkeit – beten und flehen
- Bleibendes Streben – suchen, wie nach verborgenen Schätzen

Die Endausrichtung dieser Bibelstudienprinzipien finden wir in Vers 5: »Dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes erlangen.« Das sind die beiden Voraussetzungen, die für unsere Hingabe an Gott wesentlich sind. Wer sich in der Gottesfurcht üben will, muss das Bibelstudium an die erste Stelle setzen.

Wie finden wir Zeit zu intensivem Bibelstudium? Diese Frage wurde einmal dem Chefchirurgen eines großen Krankenhauses gestellt. Seine Antwort ist mir noch nach 25 Jahren ein gewaltiger Ansporn. Er blickte dem Fragesteller geradewegs ins Gesicht und betonte: »Man findet immer Zeit für Dinge, die einem wichtig sind.« Wie wichtig ist mir die Arbeit an der Gottesfurcht? Ist sie mir wichtiger als Fernsehen, Bücher, Zeitschriften, Entspannung und viele andere Dinge, für die wir alle irgendwie Zeit finden? Wieder landen wir bei der Schlüsselfrage: unserem Einsatz.

Das *Auswendiglernen* wichtiger Stellen ist die vierte Methode zum Umgang mit der Schrift. Der klassische Vers dazu ist Psalm 119,11 (ELB2003): »In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige.« Derselbe Ausdruck, der hier mit »verwahren« wiedergegeben ist, findet sich auch in Sprüche 7,1 (»bergen«; ELB2003): »Mein

Sohn, [...] meine Gebote birg bei dir«; und in Sprüche 10,14 (»bewahren«; ELB2003): »Die Weisen bewahren Erkenntnis.« In Psalm 31,20 (ZÜR) spricht David von Gottes Güte, die er denen »bereithält«, die ihn fürchten. Dieses kurze Wortstudium erhellt die Bedeutung von Psalm 119,11: Gottes Wort im Herzen verwahren, um es bei Bedarf zur Hand zu haben, in Zeiten der Versuchung, wo uns das Wort Gottes von Sünde abhalten kann.

Allerdings hält uns das im Herzen verwahrte Wort Gottes nicht nur von Sünde ab, es fördert vielmehr unser Glaubenswachstum in allen Lebensbereichen. Es stärkt unsere Hingabe an Gott und befähigt uns, die Wesenszüge Christi zu verwirklichen, die unser Leben vor ihm wohlgefällig machen.

Unsere fünfte Methode der Ernährung mit dem Wort ist das *Nachsinnen*. Dieser alttestamentliche Ausdruck bedeutet ursprünglich »murmeln« oder »hersagen und infolgedessen mit sich selbst reden«.⁹ Beim Nachsinnen über die Schrift reden wir mit uns selbst über sie und machen uns Gedanken über ihre Bedeutung und Anwendung.

Psalm 119,11 verwenden wir zwar gern als Beleg für das Auswendiglernen, doch passt er viel besser zum Nachsinnen. Der Psalmist verwahrt Gottes Wort in seinem *Herzen*, nicht in seinem Verstand. Er hat es inwendig gelernt, nicht nur auswendig. Beim Nachsinnen öffnet sich unser Verständnis für einen Vers, binden sich unsere Gefühle an ihn und wird unser Wille angespornt. Das ist mit dem »Verwahren« des Wortes gemeint. Trotzdem ist das Auswendiglernen als erster Schritt zum Nachsinnen von entscheidender Bedeutung. Das Nachsinnen über Gottes Wort wird in Josua 1,8 und in Psalm 1,2 gelobt. Beide Verse sprechen vom Nachdenken bei Tag und

9 William Wilson, *Wilson's Old Testament Word Studies* (MacLean, VA: MacDonald, o. D.), S. 271.

Nacht, nicht nur in der Stillen Zeit. Ohne eine Form des Auswendiglernens kann man natürlich nicht Tag und Nacht über eine Schriftstelle nachdenken.

In Kapitel 1 haben wir Gottesfurcht definiert als Hingabe an Gott, die zu einem gottgefälligen Leben führt. Wollten wir ein Kapitel der Bibel auswählen, das den Pulsschlag des Gottesfürchtigen wiedergibt, so wäre das wohl Psalm 119. Alle 176 Verse dieses Psalms, mit nur zwei Ausnahmen, bringen das Leben des Psalmisten mit dem Wort Gottes oder mit Gott selbst in Verbindung. Stets ist von »deinem Gesetz«, »deinen Vorschriften«, »deinen Geboten«, »deinen Ordnungen« usw. die Rede. Für den Psalmisten waren Gottes Gebote nicht das kalte Gesetz eines fernen Gottes, sondern das lebendige Wort des Herrn, den er liebte, suchte und dem er zu gefallen verlangte.

Mit Gott wandeln bedeutet, Gemeinschaft mit ihm pflegen. Dabei ist Gottes Wort von immenser Bedeutung. Wenn wir Gott gefallen wollen, müssen wir seinen Willen kennen, wie wir leben und was wir tun sollen. Diesen Willen können wir ausschließlich durch sein Wort kennenlernen. Gottgefällig zu leben, ist ohne die beständige und ausgewogene Ernährung mit dem Wort Gottes undenkbar.

Das Wort Gottes ist die wichtigste Grundlage unserer Einübung in die Gottesfurcht, jedoch ist es nicht unser einziges Mittel. Im nächsten Kapitel wenden wir uns der Vertiefung unserer Hingabe zu. In den folgenden Kapiteln werden wir uns damit beschäftigen, wie wir in einzelnen Wesenszügen eines gottesfürchtigen Charakters wachsen können, einschließlich einiger praktischer Schritte, die zum Leben in der Gottesfurcht führen.

DIE ART DES TRAININGS

Paulus sagt: »Trainiere dich in der Gottesfurcht.« Für dieses Training sind wir selbst verantwortlich. Wir sind abhängig von Gott, von seiner göttlichen Befähigung, aber wir sind auch verantwortlich; wir sind in diesem Prozess nicht passiv. Unser Wachstumsziel ist Gottesfurcht, nicht Tüchtigkeit in der Gemeindegemeinschaft, sondern gottzentrierte Hingabe und ein gottähnlicher Charakter. Natürlich wollen wir unsere Gemeindegemeinschaftsaufgaben treu wahrnehmen, doch für das Training in der Gottesfurcht müssen wir unsere Beziehung zu Gott voranstellen.

Unser Training in der Gottesfurcht erfordert Einsatz, die Belehrung durch den Heiligen Geist mittels seines Wortes und harte Arbeit unsererseits. Sind wir bereit, unsere Verantwortung wahrzunehmen und unser Pensum zu erfüllen? Denken wir daran: »Die Gottesfurcht aber ist für alles nützlich, da sie die Verheißung für dieses und für das zukünftige Leben hat.« (1Tim 4,8) und »Es ist allerdings die Gottesfurcht eine große Bereicherung, wenn sie mit Genügsamkeit verbunden wird.« (1Tim 6,6).

STUDIENFÜHRER

WIE MAN DIESEN STUDIENFÜHRER BENUTZT

Dieser Studienführer sollte in Verbindung mit dem Buch *Leben in Gottesfurcht* verwendet werden. Er kann im Rahmen des persönlichen Bibelstudiums, im Sonntagsschulunterricht oder in Bibel-Gesprächsgruppen genutzt werden.

Bitte beachte, dass die Lektionsnummern in diesem Studienführer nicht direkt mit den Kapitelnummern des Buches korrespondieren. Manche Lektionen umfassen mehrere Kapitel des Buches. Wir haben den Studienführer auf diese Weise erstellt, damit man die Lektionen in einer kürzeren Zeitspanne durcharbeiten kann (zwölf Wochen, wenn man eine Lektion pro Woche durchnimmt), als es das Buch zulassen würde (achtzehn Kapitel).

Obwohl dieser Studienführer als Ergänzung zu *Leben in Gottesfurcht* gedacht ist, soll er dich zuerst in die Heilige Schrift und dann in den Text des Buches führen. Zu sehen und zu verstehen, was die Bibel zu einem Thema sagt, ist viel wichtiger als zu zeigen, dass man weiß, was in diesem Buch steht.

Aus diesem Grund solltest du die Studienfragen anhand der Schriftstellen, die für das entsprechende Kapitel relevant sind, beantworten, bevor du das Kapitel im Buch liest. Im Idealfall wird der Text des Autors lediglich das wiedergeben und bekräftigen, was du bereits direkt aus der Bibel gelernt hast. Wenn du nach dem Lesen des Buchkapitels deine Antworten ändern möchtest, kannst du das am Seitenrand tun.

Das Ziel eines jeden Bibelstudiums sollte die *Anwendung* praktischer, biblischer Wahrheiten in deinem täglichen Leben sein. Wie Jakobus sagt: »Seid aber Täter des Wortes und nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen.« (1,22). Aus diesem Grund ist die letzte Frage jeder Lektion eine Möglichkeit für dich, eine persönliche Anwendung der Lektion aufzuschrei-

ben. Damit diese Anwendung effektiv und wertvoll ist, sollte sie konkret und praktisch sein und eine persönliche Überprüfung beinhalten. Nur so können wir die Gefahr vermeiden, vor der Jakobus uns warnt.

Leseprobe ebt.c.org

Lektion 1

DIE GRUNDLAGE FÜR GOTTESFURCHT

Kapitel 1 & 2

1. Gottesfurcht ist mehr als nur eine Charaktereigenschaft. Sie ist eine grundlegende geistliche Eigenschaft, die zu einem dynamischen und effektiven christlichen Leben beiträgt, das Gott wohlgefällig ist. Schlage die folgenden Bibelverse zum besseren Verständnis dieser wichtigen Eigenschaft nach und schreibe auf, was die jeweilige Stelle zu Gottesfurcht zu sagen hat.

1. Timotheus 4,7

1. Timotheus 4,8

1. Timotheus 6,6

1. Timotheus 6,11

Titus 2,11–12

2. Petrus 1,3

2. Petrus 3,10–12

2. Wie würdest du auf Grundlage der in Frage 1 gesammelten Informationen den Nutzen von Gottesfurcht in 2–3 Sätzen zusammenfassen?

3. Welche zwei Dinge werden in 1. Mose 5,21–24 und Hebräer 11,5 über Henoch berichtet?

Wie wird in diesen beiden Abschnitten eine gottesfürchtige Person beschrieben?

4. Lies Kapitel 1 des Buches. Wie wird Gottesfurcht auf Seite 13 definiert?

Unterscheidet sich diese Definition in irgendeiner Weise von deinem bisherigen Verständnis von Gottesfurcht? Welche Aspekte der Definition in diesem Buch sind neu für dich?

Was sind die drei wesentlichen Elemente der Hingabe an Gott (siehe S. 14)?

Welche weiteren Elemente der Hingabe an Gott sind dir wichtig?

Schreibe auf, welche Gedanken aus Kapitel 1 dir besonders wichtig geworden sind.

5. Manche Menschen denken, dass Gottesfurcht hauptsächlich ein alttestamentliches Konzept ist. Inwiefern verdeutlichen die folgenden Abschnitte, dass Gottesfurcht auch für uns heute noch wichtig ist?

Jesaja 11,1–3

Apostelgeschichte 9,31

1. Petrus 1,17

6. Die Bibel beschreibt zwei scheinbar gegensätzliche Haltungen, die der Gläubige gegenüber Gott haben sollte: Furcht und Freimütigkeit. Was sagen die folgenden Abschnitte darüber, dass man diese beiden Herzeshaltungen zur selben Zeit haben kann?

Römer 8,15; 1. Timotheus 6,15–16; Hebräer 10,19;
Hebräer 12,28–29

7. Was lehrt uns 1. Johannes 4,8–10 über das Ausmaß von Gottes Liebe?

Welche anderen Bibelverse kommen dir in den Sinn, die das Gleiche lehren?

8. Was glaubte Paulus darüber, wie persönlich Gottes Liebe ist, und welche Wirkung hatte diese persönliche Liebe auf ihn? (2Kor 5,14–15; 1Tim 1,14–16)

9. Wie beschreiben die folgenden Verse das Verlangen nach Gott, das die Schreiber der Schrift hatten?

Psalm 27,4

Psalm 42,2–3

Psalm 63,2

Philipper 3,10

Lektion 2

IN DER GOTTESFURCHT WACHSEN

Kapitel 3 & 4

1. Lies 1. Timotheus 4,7–8. Das Verb *üben* stammt aus dem Wortfeld der Leichtathletik und bezeichnet die Vorbereitung auf einen Wettkampf. Denke darüber nach, was du über sportliches und geistliches Training weißt, und zähle dann die deiner Meinung nach wichtigsten Aspekte des Übens in Gottesfurcht auf.



Europäisches Bibel Trainings Centrum

Berlin · Rheinland · Zürich · Wien

BERUFSBEGLEITENDE BIBELSCHULE

Wir glauben, dass eine gründliche Auslegung der Schrift und deren Anwendung das Fundament jeglichen Dienstes ist, ja sein muss. Deswegen liegt das Hauptgewicht unserer Ausbildung auf einer exakten, sorgfältigen Auslegung der Schrift, der kraftvollen Predigt und der treuen Anwendung des Wortes Gottes, und zwar Vers für Vers. Eine Kombination von Präsenz- und Fernstudium ermöglicht es den Teilnehmern, eine grundlegende Ausbildung zu erhalten, ohne dabei ihre Arbeit oder den Gemeindedienst vernachlässigen zu müssen. Der Unterricht findet jeweils an einem Wochenende pro Monat statt (Freitag bis Samstag) und erstreckt sich über jeweils 10 Monate pro Jahr.



www.ebtc.org